

## Schweiz

## Sie stiehlt dem Parteichef die Show

**Waffenexporte für die Ukraine** Maja Riniker will Panzer ins Ausland senden. Damit löst die Aargauer FDP-Nationalrätin heftige Reaktionen aus – auch bei ihrem eigenen Parteipräsidenten Thierry Burkart. Wer ist diese Frau?

Christian Zürcher

Hm. Kurzes Schweigen. Was soll sie dazu sagen? FDP-Nationalrätin Maja Riniker lächelt, überlegt. «Hm, ich glaube, eine solche Differenz muss man aushalten können.» Es ist eine Antwort des Typs «Elegant ausgewichen». Riniker umschiff die Frage, ob das Gerücht im Bundeshaus stimmt, dass sie ihren Parteichef Thierry Burkart verärgert habe, weil sie ihm in seiner liebsten Disziplin, der Sicherheitspolitik, die Show stahl.

Dieser Eindruck entstand zumindest, als die Aargauerin kürzlich Panzerlieferungen ins Ausland forderte. Für viele, auch in ihrer Partei, war das ein Neutralitätspolitisches Sakrileg. Manche machte das sogar richtig hässig. Darunter auch: ihr Parteipräsident.

Burkart kritisierte Riniker öffentlich in der «Aargauer Zeitung» und bezeichnete ihren Vorstoss als Schnellschuss, der nicht mit ihm abgesprochen sei. Bevor man Schweizer Panzer ins Ausland verkaufe, solle man die eigene Armeepolitik abschliessen. Ein Parteichef, der ein Parteimitglied öffentlich massregelt, das kommt nicht so oft vor.



«Ich renne nicht wegen Sachen zum Parteichef, von denen ich selbst überzeugt bin», erklärt Maja Riniker. Foto: Christian Pfander

Bumm – Treffer

Ihr sei in dieser Sache vor allem eines wichtig, sagt Riniker: «Ich habe keine formalen Fehler gemacht. Zudem renne ich nicht wegen Sachen zum Parteichef, von denen ich selbst überzeugt bin.» Darum müsse man eine solche Differenz aushalten können.

Die Reaktionen auf ihren Vorstoss hätten sie schon etwas überrascht. Doch gegen das Urteil Schnellschuss wehre sie sich. Die Idee trug sie schon seit vergangener Sommer in sich. «Ich habe einfach auf den taktisch richtigen Moment gewartet.» Das Gespür für den Moment hat sie. Bumm. Treffer. Volle Aufmerksamkeit.

Nun hat Riniker mit ihrer Forderung nicht nur ihren Parteichef herausgefordert (mit dem sie es ansonsten sehr gut habe). Sie hat auch eine grosse Debatte über die Schweizer Sicherheitspolitik ausgelöst. Wer ist die

44-jährige Freisinnige, die seit drei Jahren Nationalrätin ist und lange unter Radar flog?

Es ist Session in Bern. Zwischen Abstimmungen und Gesprächen in der Wandelhalle trifft Riniker eine Schulklasse aus Bremgarten AG. Erste Frage der Teenager: Wie sind Sie in die Politik gekommen? Riniker erzählt, wie sie als Mitglied des Jugendparlaments in Bern war, wie sie bei der Schulpflege begann und Vereinbarkeitsfragen vorantrieb. Als Aargauer Grossrätin war sie Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission, für viele wäre das eine Straftat, für sie aber Wunschort.

Das hat einen Grund. Ihr Vater kommandierte während Jahren ein Panzerbataillon. Das Militär war Teil des Alltags. Maja Riniker besuchte Defilees und Fahnenübergaben, fuhr mit dem

Vater auf einer Übung in einem Centurion-Panzer mit.

«Für mich war darum klar, dass ich die Rekrutenschule machen will», sagt sie. Es kam anders, auch wegen einer verhängnisvollen Pfadiübung. Riniker vulgo Wuschel war 17 Jahre alt und Leiterin. Mitten in der Nacht steckte sie am Goffersberg Fackeln in den Boden, als sie das Gleichgewicht verlor und acht Meter in die Tiefe fiel.

Ein Rückenwirbel war gebrochen, die Bandscheibe kaputt. Riniker lag wochenlang im Spital, sie litt an Lähmungserscheinungen, trug später lange ein Korsett. «Ich habe unglaublich Glück gehabt.» Als ihr Vater sie im Spital besuchte, sagte er zu ihr: «Das Militär hat sich nun auch erledigt. Du bist UT.» Untauglich. Die Militärkarriere war vorbei. Die Nähe zur Armee blieb.

Der Vater ist kurz nach Kriegsbeginn in der Ukraine gestorben. Würde er als Pänzler ihre Position teilen und Panzer ins Ausland schicken? «Eine gute Frage. Ich glaube, er hätte sicher Verständnis», sagt sie.

**Wüste Beleidigungen**

Es gibt aber Leute, denen das Verständnis fehlt. Es sind vor allem Männer. Sie können schlecht damit umgehen, dass eine Frau über Militär und Neutralität spricht. Wüste Beleidigungen landen in ihrem E-Mail-Postfach. Ein Übel, mit dem sich auch andere Sicherheitspolitikerinnen wie Priska Seiler Graf (SP) oder Marionna Schlatter (Grüne) auseinandersetzen müssen. «Uns attestiert man offenbar eine geringere Kompetenz im Thema», sagt Riniker. Sie hat einen Umgang damit gefunden. Sie zeigt die

Leute konsequent an, die sie stark beleidigen oder bedrohen. «Ich will das nicht mehr akzeptieren.»

Nächste Frage der Schulklasse: Arbeiten Sie noch neben der Politik? Die Betriebsökonomin Riniker erzählt von ihren drei Kindern und wie sie sich entschied, sich neben der Politik auf Verbandsarbeit zu konzentrieren. Sie präsidiert den Zivilschutzverband, sie sitzt im Vorstand des Hauseigentümergebietes, sie ist Verwaltungsrätin bei der Clientis Bank Aareland. «Irgendwann ist mein Tag auch voll.»

Was sie gegenüber den Schülerinnen und Schülern nicht erwähnt: Sie ist Co-Präsidentin des Arbeitskreises Sicherheit und Wehrtechnik (Asuw), eines Lobbyverbands der Schweizer Waffenbranche, der «Beobachter» bezeichnete ihn einmal als «diskreten Arm der Rüstungslobby».

Es ist eine Branche, die sich sicher nicht gegen lockere Exportvorschriften für Kriegsgeräte wehren würde. «Mein Vorstoss stammt von mir. Mir wurde nichts aufgetragen», sagt Riniker. Überhaupt sei das Engagement bei Asuw ehrenamtlich und bescheiden im Ausmass, vielmals im Jahr treffe man sich zu Sitzungen.

Der Krieg in der Ukraine hat bei Riniker etwas ausgelöst. Sie ringt seit Kriegsbeginn um ihre eigenen Positionen und ist zum Schluss gekommen, dass gute Politik nicht einfach an den Landesgrenzen aufhört. «Wenn wir der Ukraine helfen wollen, müssen wir auch Waffen ins Ausland liefern können.» Zum Beispiel nach Polen oder Finnland, damit diese ihre Kriegsgeräte der Ukraine weitergeben.

**«Engagiert» und «mutig»**

Ihr Vorstoss bezüglich Panzerlieferungen scheitert in der Sicherheitspolitischen Kommission. SVP-Nationalrat Mauro Tuena ist Präsident der Kommission und vertritt in dieser Angelegenheit eine grundsätzlich andere Meinung als Riniker. Er erlebt sie als engagiert und dossiersicher. Eine Einschätzung, die Kommissionsmitglied Franziska Roth (SP) mit mutig und verlässlich ergänzt. Tuena fragt sich aber manchmal, ob bei Riniker der Effekt über der Wirkung stehe. «Wenn ich etwas durchbringen will, suche ich erst intern Mehrheiten.» Riniker mache das offenbar anders.

Tuena spielt auf eine weitere Idee an, bei der Riniker massgeblich beteiligt ist. Es handelt sich um einen Kompromiss zwischen den Positionen des Freisinns und der SP, um nach den jüngsten Rückschlägen doch noch Panzer ins Ausland liefern zu können. Kritiker bezeichnen die Idee bereits als tot. Riniker sagt: «Sie lebt.» Aber man müsse nun Mehrheiten beschaffen und vielleicht weitere Kompromisse eingehen.

Letzte Frage der Schülerinnen und Schüler aus Bremgarten: Sollen Frauen ins Militär? «Ich finde schon, dass sie einen Dienst an der Gesellschaft leisten sollen.» Ob in der Armee oder im Zivilschutz, lässt Riniker offen.

Frappé fédéral

### Buddel-Rieder, Beisser-Bodenmann, Splatter-Caroni

Erinnern Sie sich an die Porta Alpina? So hiess das Projekt eines Touristenbahnhofs im Gotthard-Basistunnel, das vor Jahren einen Teil des Parlaments euphorisierte. Ein Hauch des alten Porta-Geists wehte in dieser Frühjahrsession erneut durch das Bundeshaus: als der Ständerat einer Motion des Walliser Mitte-Vertreters **Beat Rieder** für einen «multifunktionalen Grimseltunnel» zustimmte. Der Bau einer Stromleitung durch das Grimselmassiv soll demnach dazu genutzt werden, eine Eisenbahnspur durch den Berg zu ziehen. Das Ja zu Rieders Motion ist ein erster Schritt – doch benötigen die Grimselvisionäre viel Ausdauer und Glück, wollen sie ihr Projekt nicht ebenso enden sehen

wie die Porta Alpina. Diese, irgendwann sang- und klanglos beerdigt, nennt man heute «Morta Alpina».

Der bislang böseste Kommentar zum Grimseltunnel stammt ausgerechnet von **Peter Bodenmann**. Der Hotelier aus Brig VS und ehemalige Präsident SP Schweiz rechnet in seiner «Weltwoche»-Kolumne mit Rieder und dessen «Fantasieprojekt» ab. Bodenmann bezweifelt, dass Touristen Gefallen daran finden würden, «im stockfinsteren Tunnel von Innertkirchen nach Oberwald zu rattern». Die Schmalspurbahn, sollte sie je gebaut werden, sei zum «Mega-Flop» designiert. Für Rieder muss Bodenmanns Angriff eine



herbe Enttäuschung sein – und für uns «Üsserschiizer» ist er zumindest eine Überraschung. Für noch härter und undurchdringlicher als das Grimselmassiv hielten wir bislang nur die Walliser Interessen-Connection.

Noch sind die Bohrmaschinen an der Grimsel nicht angeworfen – doch manche Angehörige der Bundesversammlung sind bereits einen Berg weiter: In

einer neuen Motion fordern der Tessiner FDP-Nationalrat **Rocco Cattaneo** und andere Ratsmitglieder aus dem Südkanton, die Grimselbahn mit einer Verbindung ins Val Bedretto bis nach Airolo zu ergänzen. Die Anzeichen mehren sich, dass man im Bundeshaus buchstäblich dem Tunnelblick verfällt.

Und womit hat sich das Parlament in den drei Sessionswochen sonst noch so beschäftigt? Mit gewissen Feinheiten des Strafrechts etwa: Die Mindeststrafe, «wenn Sie einen Mann vergewaltigen», dürfe nicht zu hoch angesetzt werden, mahnte FDP-Ständerat **Andrea Caroni**. Denn, so seine Begründung: «Wenn Sie den gleichen

Mann nicht vergewaltigen, sondern mit einer Kettensäge kastrieren, dann begehen Sie eine schwere Körperverletzung, und dort ist die Mindeststrafe viel tiefer.» Neben so viel Splatter im Ständerat nahmen sich die Beratungen im Nationalrat ziemlich harmlos aus. Dort ging es lediglich um «Ascheverstreutourismus»: um Deutsche, die, wie SVP-Nationalrätin **Andrea Geissbühler** in einem Vorstoss besorgt konstatierte, extra in die Schweiz reisen, um hier die Asche von Verstorbenen in der Natur zu verstreuen.

Nicht mit Tod und Gewalt wollen wir hier aber schliessen, sondern mit Herzen, Küssen und etwas Glamour. Diese

Woche besuchte Schlagstar **Paola Felix** das Bundeshaus – zum ersten Mal in ihrem Leben, wie die 72-Jährige verriet. Sie kam als Begleiterin der früheren Parlaments-Weibelin **Catherine Leutenegger** und wurde von SVP-Nationalrat **Rino Büchel** durchs Bundeshaus begleitet. Bei ihrer Tour konnte sie so manchen Fan begrüssen: Bundesrat **Albert Rösti** zum Beispiel und SVP-Nationalrat **Mauro Tuena**, aber auch die Sozialdemokratin **Jacqueline Badran**. Die legendäre Paola schafft es mit ihrer Musik offensichtlich, lagerübergreifend Leute anzusprechen, die sonst nicht für Schmuse-Sound bekannt sind.

**Fabian Renz** und **Beni Gafner**